

Keine Löwen am Niederrhein? Überlegungen zur Verbindung von Burgnamen, Topografie und ritterlicher Kultur

„Das Nomen ist gleichsam nach *notamen* (Merkmal) benannt, weil es uns durch seine Bezeichnung Dinge bekannt macht. Wenn man nämlich nicht den Namen kennt, geht der Begriff von der Sache verloren.“¹

Die Namen hoch- und spätmittelalterlicher Burgen sind so vielfältig wie ihr Erscheinungsbild. Ihre Spannbreite reicht von der Benennung nach existenten Siedlungen, Gewässern oder Landschaftsformationen über Erbauer, Besitzer oder Heilige bis hin zu attributiven Verweisen auf das weite Feld der ritterlich-höfischen Kultur.² Gerade letztere wurde in der onomastischen Forschung wiederholt als die ‚eigentlichen‘ Burgnamen bezeichnet.³ Auf das Feld der Namenkunde beschränkt, ist diese Feststellung absolut berechtigt; folgen aus ihr aber sozialhistorische Rückschlüsse, tun sich schnell Fragen auf.

Um genau solche Fragestellungen und deren mögliche Beantwortung geht es in diesem Beitrag: Anhand des Spannungsfeldes von Burgnamen, Topografie und ritterlicher Kultur sollen hier vor allem mit Blick auf die Region zwischen Eifel, Maas und Rhein die Potenziale und Grenzen der Untersuchung von Burgnamen für die Burgen- und Adelsforschung diskutiert werden. Dabei verstehen sich die folgenden Zeilen bewusst als pointierter Überblick, nicht aber als umfassende Aufarbeitung der Entwicklung der Burgnamen in ihrer historischen Tiefe. Ein interessantes Ergebnis der Untersuchung ist, dass die Verbreitung ‚ritterlicher‘, ‚redender‘ oder ‚Prunknamen‘ für Burgen offenbar eine konventionalisierte Praktik darstellte, die mit der Topografie und insbesondere der Siedlungsstruktur in Zusammenhang stand. Auch der Vergleich mit den Namen städtischer Wohnbauten am Beispiel der Stadt Köln hilft, diesen Befund weiter zu kontextualisieren.

Forschungsstand

Zu den Burgnamen, denen Bezüge zur ritterlichen Kultur ihrer Zeit unterstellt wurden, zählen zunächst solche, die sich auf die klassischen Wappentiere bezogen⁴. Darunter finden sich am häufigsten Löwen und Adler, aber auch Bären und Drachen, wohingegen Wölfe zwar öfters in Burgnamen, aber nur selten als Wappentiere vorkamen.⁵ Hinzu kommen Namen, die Eigenschaften

wie Stärke, Hilfe, Stolz, Ehre reflektieren, die sich ritterlich-edlem Handeln zuordnen lassen. Diese konnten mitunter auch als Lehnbegriffe aus dem Französischen auftreten, so etwa bei Burgnamen wie *Monreal* und *Montfort*, aber auch bei den neuzeitlichen Schlössern wie *Monrepos* oder *Monplaisir*.⁶ Auch die Übernahme bzw. Adaption von Ortsnamen aus dem Heiligen Land (*Thurandt*) wie der höfischen Literatur (*Wildenberg*) ist in diesen Kontext einzuordnen.⁷

Auf die Bedeutung der Namen verweist etwa Werner Meyer in seinem wegweisenden Aufsatz über die Burg als Statussymbol: „Die statussymbolische Bedeutung der Burg ergibt sich auch aus der überaus häufigen Gewohnheit adeliger Familien, sich nach einer Burg zu nennen, sowie aus zahlreichen Burgnamen, die den Stolz des Bauherrn auf die Schönheit, die Eindringlichkeit oder die Wehrhaftigkeit der Feste verraten.“⁸ Gerade den zweiten hier genannten Aspekt greift Thomas Steinmetz auf und untersucht ‚redende‘ Burgnamen. Er geht davon aus, dass „der Burgname ganz bewußt als Bedeutungsträger gewählt worden sein könnte“⁹, und zeigt dies überzeugend anhand einiger Beispiele aus dem Odenwald auf. So verbindet er den Namen der *Freienstein* genannten Burg der Schenken von Erbach mit deren Abwehrbestrebungen gegen die Expansion der Pfalzgrafen. Den Burgnamen *Starkenberg* bei Heppenheim interpretiert er als ‚starken Schutz‘ des Klosters Lorsch, dem sie gehörte.¹⁰ Auch an der ehemaligen braunschweigisch-hessischen Grenze verweisen die zu beiden Seiten derselben gelegenen Burgen *Sichelnstein* und *Sensenstein* auf einen gegenseitigen machtpolitischen Bezug.¹¹ Steinmetz versteht diese „zunehmend programmatische[n] Burgnamen“¹² wie *Lichtenberg* oder *Schönberg* dementsprechend als Bestandteile der ritterlich-adeligen Kultur des 12. Jahrhunderts.

Überlegungen dieser Art werden aber nicht allein für das hohe und späte Mittelalter, sondern auch für die frühe Neuzeit diskutiert.¹³ So betont Volker Bauer, dass Namensgebung und Umbenennungen von Schlossbauten „kostengünstige“ Wege für die Dokumentation von Besitz (-ansprüchen) darstellten, und sieht in deren Namen „Schlüssel [...] für das Selbstverständnis der jeweiligen Herrscherhäuser“¹⁴. Über die Namensvergabe ließ sich ein innerdynastischer Bezug auf Bauten eines Vorgängers herstellen, indem sie denselben Namen

anwandten oder adaptierten. Diese Interdependenzen konnten zudem inhaltliche Botschaften vermitteln, etwa wenn der Nachfolgebau der geschleiften Burg *Grimmenstein* in Gotha *Friedenstein* genannt wurde.¹⁵ Bauer betont den dynastischen Fokus bei der Wahl der Namen, die auf Allianzen, Verwandtschaft und Herkunft verwiesen und dabei allesamt politisch motiviert waren.¹⁶

Friedhelm Debus beschreibt die Burgnamen daher als „deutlich ständisch-schichtenspezifisch“¹⁷ und wertet sie als Paradebeispiel sozial konnotierter Namensvergabe. Dezidiert auf die soziale Qualität der Burgnamen verweist Heinrich Boxler und spricht sich dabei für eine Verbindung zwischen adeliger Identität und Burgnamen aus.¹⁸ „Die Adligen blieben nicht bei topografischen Bezeichnungen stehen. Vermehrt ließen sie Ideale des Rittertums, heraldische Zeichen und Begriffe hochleben, die z. B. im Fall von *Falkenstein* auf das Adelsprivileg der Jagd hinwiesen. In Namen wie *Ehrenfels*, *Freudenberg*, *Liebenberg*, *Helfenstein* oder *Löwenberg* kommt das stolze Selbstbewusstsein des Adels deutlich zum Ausdruck.“¹⁹ Wo Steinmetz den Ausdruck ‚redende Burgnamen‘ verwendet, spricht Boxler von „Prunk- und Trutznamen, in denen Stolz und Wehrhaftigkeit zum Ausdruck kommen.“²⁰ Als besondere Gruppe führt er die Burgnamen an, „die eine besondere Stellung innerhalb der Gesellschaft hervorheben“²¹ (wie *Fürsten*-, *Grafen*-, *Bischofs*- etc.). Andere Burgnamen wie *Neid*-, *Grimmen*-,²² oder *Zwingenstein* seien, so Boxler, „darauf angelegt [...], die Untergebenen einzuschüchtern und Feinde abzuschrecken.“²³ Gerade dieser letzte Aspekt ist sicherlich diskutabel, denn es ist nur schwer vorstellbar, dass ein potenzieller Angreifer von seiner Attacke absah, nur weil sein Ziel einen grimmen Namen trug. Grundsätzlich wurden zahlreiche Burgen in der mittelalterlichen Literatur wie Geschichtsschreibung durchaus als ‚uneinnehmbar‘ oder ‚unbezwingbar‘ beschrieben²⁴, was auf eine gewisse Reputation mancher Anlagen etwa in besonders unwegsamer Lage oder mit einer erfolgreichen Belagerungshistorie deutet. Demnach mag auch der Name solch einer Burg ‚abschreckend‘ gewesen sein, für einen ganzen Burgnamentypus lässt sich dies indes nicht annehmen. Dies entspricht zudem nicht dem mentalitätsgeschichtlichen Bild, das die zeitgenössischen Quellen zeichnen – dort ist es eher der Schutz der Heiligen, der die Belagerer eines festen Ortes verzweifeln und abziehen lässt.²⁵

Abschreckend dürften Burgnamen also kaum gewesen sein; wie aber ist es um den anderen wiederholt formulierten Aspekt bestellt, Burgnamen als Ausdruck einer ritterlich-höfischen Kultur zu verstehen? Die in zahlreichen Regionen des deutschen Sprachraums vorkommenden Namen wie *Falkenstein*, *Löwenberg*, *Starkenburg* oder *Stolzenfels* lassen rasch erkennen, dass diese These auf einem deutlich stärkeren Fundament steht. Epitheta wie

„stolz“ und „stark“ zählen zum Kanon ritterlicher Wertigkeiten, wie er vor allem in der höfischen Literatur des hohen und späten Mittelalters geprägt wurde²⁶, die Falkenjagd galt als die vornehme Freizeitbeschäftigung schlechthin²⁷, und der Löwe war ein verbreitetes Wappentier. Boxler betont diese Analogien nachdrücklich und spricht davon, dass dieserart Prunk- und Trutznamen im 13. und 14. Jahrhundert „üppig wucherten“²⁸ und impliziert so deren weite Verbreitung.

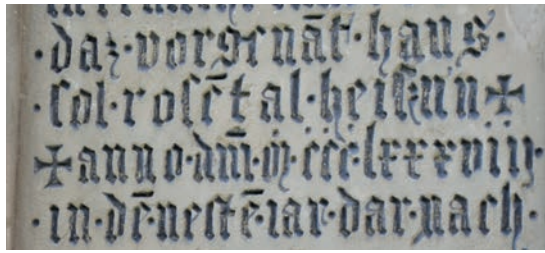
Dass diese These in ihrer Totalität zumindest mit einem Fragezeichen versehen werden muss, zeigt Kirstin Casemir in ihrer Studie zu den Burgnamen Niedersachsens auf.²⁹ Sie merkt an, dass sich in ihrem Untersuchungsgebiet kaum Belege für die ‚burgentypischen Namen‘³⁰ Boxlers finden lassen, sondern die Übernahme von Orts- oder Flurnamen mit Abstand überwiegt. Weniger als spärliche 3 % aller niedersächsischen Burgen trugen ‚eigentliche‘ oder angeblich ‚typische‘ Prunk- und Trutznamen. Zugleich trifft Casemir aber die wichtige Beobachtung, dass diese namensgeschichtliche Leerstelle nicht etwa Boxlers Thesen *ad acta* lege, sondern vielmehr auf einen Unterschied zwischen Niedersachsen und den Regionen im Süden des deutschen sowie im französischen Sprachraum verweise, anhand derer Boxler seine Thesen formuliert.³¹ Daher erscheint es angebracht, diese Diskussion um eine weitere Fallstudie zu erweitern und hier den Niederrhein und seine Ränder auf seine Burgnamen hin zu untersuchen.

Ritterliche Burgnamen der Region an Rhein und Maas

Dieser Untersuchungsraum wird grob vom Nordrand der Eifel, den Ausläufern des unteren Mittelrheintals, dem Bergischem Land sowie den Flussläufen von Rhein und Maas begrenzt – umfasst also vor allem den rheinischen Teil des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen und die grenznahen niederländischen Gebiete an der Maas. Grundlage der Erhebung sind die von Stefan Frankewitz erarbeitete Übersicht über die rheinischen Burgen im Spiegel der Schriftzeugnisse bis zum Jahr 1500³² sowie die Burgendatenbank EBIDAT des Europäischen Burgeninstituts³³, die einen nach Städten und Kreisen geordneten Überblick über den bekannten Bestand an hoch- und spätmittelalterlichen Burganlagen liefert.

Die Betrachtung dieser Region bietet sich einerseits an, da für sie bisher keine Studie zu den Burgnamen vorliegt.³⁴ Andererseits lag sie im stark durch die ritterlich-adelige Kultur des Hoch- und Spätmittelalters geprägten Westen des Reichs, deren Schwerpunkt Werner Paravicini besonders in der Rheingegend verortet.³⁵ Neben dem Niederadel und den Höfen der Landesfürsten zählten hierzu auch die großen Städte der Region, weswegen hier

Abb. 1. Bauinschrift von 1388 am sog. Topplerschlösschen, Rothenburg ob der Tauber (Foto: Verf.).

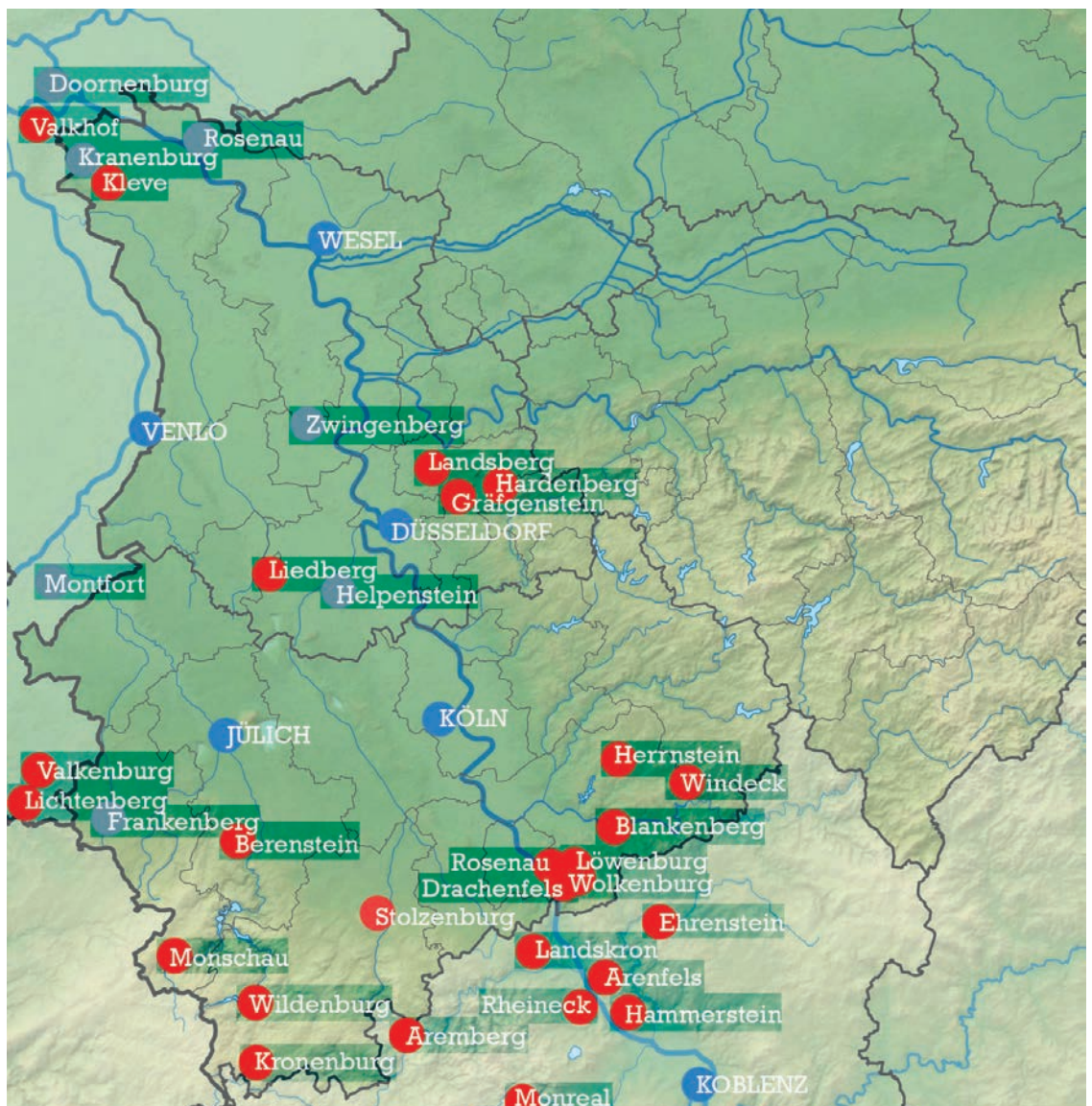


die rheinische Metropole Köln in einem zweiten Schritt vergleichend einbezogen werden soll. Die einfachste Form der Namensgebung war die Benennung nach einer bereits existenten Siedlungsstruktur. Das Aufkommen von Eigennamen für Burgen hingegen lässt sich im Rheinland vereinzelt seit dem späten 12. Jahrhundert nachweisen, ihre Blüte lag erst im 14. Jahrhundert.³⁶ Dabei ist aber zu beachten, dass sich Namen über die Jahrhunderte gewandelt haben und heute gebräuchliche Burgnamen mitunter vergleichsweise jung sein können. Ein Beispiel außerhalb des Untersuchungszeitraums stellt das heute als *Topplerschlösschen* bekannte Bauwerk an der Tauber unterhalb der

Reichsstadt Rothenburg dar, das Heinrich Toppler 1388 unter dem Namen *Rosental* erbauen ließ, wie eine noch heute über dem Eingang angebrachte Bauinschrift verkündet (Abb. 1).³⁷

Burgen mit Namen aus dem Bereich ritterlicher Kultur existieren auch im Untersuchungsgebiet, allerdings ist ihre geografische Verteilung bemerkenswert (Abb. 2). Diese Burgen seien zunächst im geografischen Uhrzeigersinn kurz vorgestellt: Im Norden des Bergischen Landes in Richtung des Flusses Ruhr finden sich die Burgen *Landsberg* (wie der Name impliziert, eine landesherrliche Burg der Grafen von Berg³⁸), *Gräfenstein* (ursprünglich Greifenstein³⁹, Abb. 3) und *Hardenberg*, im Süden in Richtung Sieg die Burgen *Herrnstein*, *Blankenberg* (Abb. 4) und *Windeck*. Im Siebengebirge finden sich auf engem Raum mit *Drachenfels*, *Löwenburg*, *Wolkenburg* sowie *Rosenau* gleich vier Burgen mit entsprechenden Namen, im unteren Mittelrheintal folgen u. a. die Burgen *Arenfels*, *Rheineck* und *Hammerstein*, im benachbarten Westerwald liegt *Ehrenstein*. Im Linksrheinischen finden sich im Ahrtal die Burgen *Aremberg* und *Landskron* und

Abb. 2. Topografische Karte der im Beitrag behandelten Höhenburgen (rot), Niederungsburgen (grau) und einiger Referenzstädte (blau). Im Südwesten und Südosten die Mittelgebirge von Eifel, Westerwald, Bergischem Land und Sauerland (Entwurf: Verf. auf Basis der Karte ‚North Rhine-Westphalia location map 03.svg‘ Wikimedia Commons).



in der Eifel *Kronenburg* (Abb. 5), *Wildenburg* (Abb. 6), *Stolzenburg*⁴⁰ und *Berenstein*⁴¹. Im Südlimburger Hügelland liegen *Valkenburg* und *Lichtenberg*, maasabwärts folgt *Montfort*.

In diesem Zusammenhang überrascht die Häufung ‚ritterlicher‘ Burgnamen im heutigen deutsch-niederländischen Grenzgebiet zwischen Nimwegen und Kleve mit *Doornenburg*, *Schwanenburg*, *Kranenburg*, *Rosenau* und der *Valkhof* (Abb. 7) genannten Kaiserpfalz. Gerade diese Anlagen zeigen jedoch auch, dass einzelne Namen gegebenenfalls kritisch untersucht werden müssen. So muss der bereits im späten 9. Jahrhundert belegte Name *Doronburc* nicht auf den Wortstamm *Dorn-* zurückgehen, sondern kann auch aus einem Personennamen gebildet und auf die seit dem 13. Jahrhundert belegte Burg übertragen worden sein.⁴² Diese Burg ist eine klassische Wasserburg, anders als die Pfalz im Nimwegen. Die karolingerzeitliche, 1155 von Kaiser Friedrich I. ausgebaut Anlage entstand auf einem Hügel über der Waal und kam 1247 an Geldern. Die Bezeichnung *Valkhof* (= Falkenhof) ist aber wohl nicht mittelalterlich, sondern lässt sich erst im späten 16. Jahrhundert nachweisen.⁴³ Die *Valkhofheuvel* genannte Anhöhe, auf der sie liegt, ist ebenso wie der Standort der Klever Schwanenburg dem Niederrheinischen Höhenzug zuzuordnen. Auch der Name Schwanenburg ist nicht mittelalterlich, sondern entstand erst in der Romantik des 19. Jahrhunderts. Der Orts- und ursprüngliche Burgname *Kleve* (*Cleef* = Klippe) leitet sich von der Anhöhe ab, auf der die Anlage errichtet wurde.⁴⁴ Eine Niederungsburg wiederum war die seit dem 13. Jahrhundert belegte alte Burg *Kranenburg* (= *Kranichburg*), die nördlich der heutigen Stadt lag.⁴⁵ Sie war ebenso wie die an einem alten Rheinarms zwischen Rees und Emmerich liegende Burg *Rosenau* eine klevische Landesburg.⁴⁶

Wenn wir uns nun dem eigentlichen niederrheinischen Flachland zuwenden, lassen sich einige weitere ‚ritterliche‘ Namen diskutieren. Niederungsburgen waren die heute nur noch als überwucherte Motte erhaltene Burg *Helpenstein* (Neuss), deren Name auf ihre Schutzfunktion verweist⁴⁷, und die Burg *Montfort* südlich von Roermond⁴⁸. Auch Burg *Frankenberg* bei Aachen (deren Name sich wohl auf den freien Status ihrer Besitzer bezieht) lag zwar auf einer kleinen Erhöhung, kann aber den Niederungsburgen zugerechnet werden. Bei Krefeld ist zwischen der Mitte des 13. und der Mitte des 14. Jahrhunderts eine Burg *Zwingenberg* als Sitz einer gleichnamigen Familie belegt, die heute abgegangen ist, bei der sich um eine weitere Niederungsburg gehandelt haben muss.⁴⁹ Wiederum eine Höhenburg ist die kurkölnische Burg *Liedberg*, die sich auf der gleichnamigen, isolierten Anhöhe in der niederrheinischen Ebene erhebt. Wie in Kleve bezog sich ihr Name auf die Anhöhe (*Lied-* stammt wohl vom mittelhochdeutschen *lite* für einen steilen Abhang).⁵⁰ Zuletzt sei noch



Abb. 3. Burg Gräfenstein, Ratingen (Foto: Verf.).

auf eine Untergruppe unter diesen Anlagen verwiesen – jene mit französischen Lehnnamen. Sie finden sich bei den Burgen *Montfort* (Starkenberg), *Monschau* (ursprünglich *Munjoje*, Freudenberg) oder südlicher in der Eifel gelegen *Monreal* (*mont royal*, Königsberg).⁵¹

Kehren wir nun zurück zur geografischen Verteilung dieser Burgen, so lässt Abbildung 2 rasch erkennen, dass sie sich in der Mehrzahl um das niederrheinische Tiefland auffächern und die Höhen ringsum besetzen, während die ‚ritterlichen‘ Burgnamen in der eigentlichen Ebene weitgehend fehlen.⁵² Ein auf den sozialen Rang ihrer Erbauer bzw. Besitzer zurückführbares Kriterium lässt sich dabei nicht erkennen. Ihre Erbauung kann Niederadeligen (z. B. *Doornenburg*, *Helpenstein*, *Frankenberg*, *Zwingenberg*), Reichsfürsten (*Blankenstein*, *Drachenfels*, *Kranenburg*, *Landsberg*, *Löwenburg*, *Monschau*, *Valkenburg*, *Windeck*) wie den Kaisern

Abb. 4. Burg Blankenberg, Hennef (Foto: Verf.).



Abb. 5. Kronenburg,
Dahlem (Foto: Verf.).



und Königen (*Berenstein, Landskron, Valkhof*) zu geordnet werden, bildet also einen Querschnitt der adeligen Gesellschaft ab.

Unterschiede der Burgnamen bei Höhen- und Niederungsburgen

Für das auffällige weitgehende Fehlen ‚ritterlicher‘ Burgnamen im Flachland zwischen Rhein und Maas lassen sich zwei Gründe vermuten – der erste ist topografischer, der zweite und mutmaßlich schwerwiegendere ist siedlungsgeschichtlicher Natur. So lässt das bisher aufgeführte Belegmaterial zunächst erkennen, dass die ritterlichen Burgnamen im Rheinland – anders als Boxler meint⁵³ – im Wesentlichen ein Phänomen der Höhenburgen waren.⁵⁴ Ein geistesgeschichtlicher Grund in der kulturellen Codierung der Namen – etwa das Fehlen einer entsprechenden ritterlichen Kultur am Niederrhein, die erst mit den Bergen der Eifel einsetze⁵⁵ – kann hierfür kaum angeführt werden. Vielmehr ließe sich hier eine konventionelle Benennungspraxis vermuten, die dazu führte, dass sich entsprechende Namen vor allem für Höhenburgen etablierten, ohne dass dafür eine bewusste geistes- und kulturgeschichtliche Setzung von Nöten war. Dies würde demgemäß bedeuten, dass

es schlicht üblich war, Niederungsburgen andere Namen zu geben als Höhenburgen.

Der zweite Grund ergänzt und erweitert dies. Dafür müssen wir uns der Besiedlungsstruktur zuwenden. Als alte Kulturlandschaft war gerade das Flachland zwischen Maas und Rhein vergleichsweise dicht besiedelt und mit zahlreichen Ortschaften überzogen. Diese Jahrhunderte- bzw. Jahrtausende lange Aktivität der Menschen hatte bereits eine Vielzahl von Siedlungs- und Geländennamen entstehen lassen. So kann etwa Timo Bremer für das südliche Niederrheinland zeigen, dass hier die meisten Burgen in enger Verbindung zu ländlichen Siedlungen errichtet wurden.⁵⁶ Das Bergland war demgegenüber dünner besiedelt, zudem erlaubte die Lage vieler Burgen in größerer Distanz zu existenten Siedlungen eine größere Freiheit in der Namenswahl, da das Netz bereits existenter Namen deutlich weniger dicht war. Damit, so lässt sich vorsichtig formulieren, stellen die ‚ritterlichen‘ Burgnamen eine jüngere Phase der Namensgebung dar.⁵⁷ Allerdings verweist diese Unterscheidung zwischen Flach- und Bergland nur auf Trends in der Namensgebung und ist nicht absolut zu deuten. Wie oben gezeigt, gab es auch in der Ebene einige wenige Burgen, deren Namen Neuschöpfungen unabhängig von existenten Strukturen waren, ebenso wie Burgen im Bergischen Land oder der Eifel die Namen existenter Siedlungen übernahmen.⁵⁸

Daher kann der ‚ritterliche‘ Burgname dort, wo er auftritt, zwar als Indiz für die Verbreitung eines entsprechenden Gedankenguts und sozialer Praktiken gedeutet werden. Einen Umkehrschluss lässt diese These aber nicht zu, denn das Fehlen entsprechender Burgnamen bedeutet nicht *per se*, dass die Akteure der entsprechenden Region nichts mit ritterlicher Kultur anzufangen wussten. Dass es in dieser Hinsicht keine Löwen am Niederrhein gab, ist keine sozialgeschichtliche Aussage. Vielmehr erscheint die Verbreitung ‚ritterlicher‘, ‚redender‘ oder ‚Prunknamen‘ für Burgen eine konventionalisierte Praktik, die mit der Topografie und vor allem der Siedlungsstruktur zusammenhing.

Abb. 6. Wildenburg,
Hellenthal (Foto: Verf.).

Abb. 7. Valkhof,
Nijmegen (Foto: Verf.).



Spätmittelalterliche Wohnbauten in der Stadt Köln

Ein interessanter Kontrast bietet sich, wenn wir eine zweite Gruppe von Bauten einbeziehen, die bereits im Mittelalter Eigennamen verliehen bekam – städtische Wohnhäuser.⁵⁹ An dieser Stelle kann nicht auf die verbindenden und trennenden Elemente urbaner und ländlicher Eliten eingegangen werden. Daher soll der Hinweis genügen, dass diese Gruppen sich in vielerlei Hinsicht – etwa durch das geteilte Rittertum, gemeinsamen Hof- und Kriegsdienst oder Lehns- und Eheverbindungen – näherstanden, als die Forschung dies lange annahm.⁶⁰ Zwar sind viele städtische Hausnamen auf besonders markante Merkmale wie die Farbe und Lage des Hauses oder eine am Bau angebrachte Figur zurückzuführen, dennoch existiert auch hier eine Gruppe, die den oben diskutierten ‚ritterlichen‘ Namen ähnelt.⁶¹ Dies sei hier am Beispiel der rheinischen Metropole Köln dargestellt, deren mittelalterliche Topografie vergleichsweise gut erforscht ist.⁶²

Natürlich gab es in einer Stadt wie Köln, die – sowohl was die Einwohner als auch die Fläche betraf – zu den größten nicht nur des mittelalterlichen Reichs, sondern ganz Europas zählte⁶³, eine Vielzahl von Wohnbauten und entsprechend auch Namen. Dementsprechend finden sich unter diesen auch zahlreiche Beispiele, die sich dem Bereich ritterlicher Kultur zurechnen lassen.

‚Ritterliche‘ Kölner Hausnamen des Mittelalters nach Keussen und Vogts⁶⁴

Arenfels	Grevenstein
Arenstein	Hirtz (= Hirsch)
Bär	Landskrone
Baldeck	Leopard
Berenstein	Lewenstein / Löwen
Blankenberg	Lichtenstein
Blankenstein	Olefant (= Elefant)
Drachen	Pfau
Ehrenfels	Rheineck
Eventure (= die ritterliche Reise nach Ruhm und Ehre)	Saphirsturm Scharfenstein Schwan
Falken	Stolzenberg/-fels
Frauenburg	Tafelrunde
Freudenberg	Troja
Granen (= Kranich)	

Unter diesen Hausnamen finden sich einige (etwa *Arenstein*, *Blankenberg*, *Ehrenfels*, *Freudenberg*, *Landskrone*, *Lewenstein*, *Scharfenstein* oder *Stolzenberg*), die als klassische Burgnamen gelten könnten. Andere (*Eventure*, *Frauenburg*, *Tafelrunde* oder *Troja*) sind der höfischen Literatur entlehnt. Manche der Hausnamen scheinen sich auf das Familienwappen zu beziehen, wie dies auch für Burgen bekannt ist. So besaßen etwa die zu den ältesten Familien der Stadt zählenden „von der Aducht“ u. a. das Haus zum Papagei in der Marzellenstraße, das mit ihrem namengebenden Wappentier geschmückt war.⁶⁵ Während manche Familien also ihr Haus nach sich benannten, lässt sich auch umgekehrt beobachten, dass Familien sich nach dem Hausbesitz nannten (etwa für die Familien „Hirtz von der Landskrone“, „von Trojen / de Troja“ oder „vom Schwan“). Letztlich lässt sich nicht bei all diesen Häusern klären, wie (oder wann) ihre Namen zustande kamen. Manche mögen von auswärtigen Besitzern in die Stadt gebracht worden, andere wiederum bewusste Setzungen ihrer Erbauer oder Besitzer gewesen sein.

Da die Eigennamen für Stadthäuser durchschnittlich erst später als jene für Burgen auftreten, lässt sich eine Inspiration durch die Bauten des Landadels nicht ausschließen. Allerdings sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass die Blüte der Eigennamen am Niederrhein erst im 14. Jahrhundert lag⁶⁶, als die meisten dieser Hausnamen bereits etabliert waren. An dieser Stelle lässt sich daher die überraschende Feststellung treffen, dass die am Niederrhein weitgehend fehlenden ‚ritterlichen‘ Namen in der Stadt Köln massiert auftraten. Dies verwundert allerdings nur so lange, wie man vom traditionellen, schematischen Gegensatz zwischen ‚dem Adel‘ und ‚den Bürgern‘ als zwei weitgehend gesichtslosen und undifferenzierten Großgruppen ausgeht. Bei näherer Betrachtung findet sich unter den Mitgliedern der stadtkölnischen Elite eine überraschend große Anzahl an Rittern, die auf den Schlachtfeldern Europas kämpften oder Burgen im rheinischen Umland und darüber hinaus besaßen.⁶⁷ Es ist gut denkbar, dass sie auch mit der Wahl ihrer Hausnamen an der ritterlichen Kultur ihrer Zeit partizipierten. Dies zwangsläufig allein als Nachahmung landadeliger Verhaltensmuster zu deuten, wird der Rolle dieser Akteure nicht gerecht.

Der Einbezug dieser Hausnamen lässt die Burgnamen derselben Zeit wenig „schichtenspezifisch“⁶⁸ erscheinen, wie dies etwa Boxler oder Debus meinten. Allerdings – auch wenn dies hier nicht in der notwendigen Tiefe ausgeführt werden kann – ließe sich auch umgekehrt argumentieren, dass das Vorkommen ‚ritterlicher‘ Namen in einer Stadt wie Köln die kulturelle Verbundenheit städtischer und ländlicher Eliten aufzeigt, die sich zumindest bis um 1400 nicht nur im Rheinland beobachten lässt.⁶⁹

Anmerkungen

- ¹ Die Enzyklopädie des Isidor von Sevilla. Übersetzt und mit Anmerkungen versehen von *Lenelotte Möller*, Wiesbaden 2008, S. 27.
- ² *Herwig Ebner*, Die Burg in historiographischen Werken des Mittelalters. In: *Ders.* (Hrsg.), Festschrift Friedrich Hausmann, Graz 1977, S. 119–151, hier S. 122–125. Dabei gibt es keinen einheitlichen Maßstab der Gruppierung der Burg- bzw. Schlossnamen nach Merkmalen. *Volker Bauer*, Der Zeichencharakter von Schloßnamen in der höfischen Gesellschaft des frühneuzeitlichen Alten Reiches: Zur Kommunikation von Herrschaftsverständnis und dynastischen Ansprüchen. In: *Werner Paravicini/Jörg Wettlaufer* (Hrsg.), Vorbild – Austausch – Konkurrenz. Höfe und Residenzen in der gegenseitigen Wahrnehmung (Residenzenforschung, Bd. 23), Ostfildern 2010, S. 89–114, insb. S. 96–107 unterscheidet 14 Kategorien (Verzicht auf einen eigenständigen Namen des Schlosses, chronologische Relationen, räumliche Relationen, äußerliche Merkmale, Herrschernamen, Herrscherinnennamen, Namen des (Erb-)Prinzen, Erholungs- und Ruheort, Funktion als Jagdschloss, persönliche Funktion für den Herrschenden (Mon- etc.), moralische Bedeutung, sozialer Rang (Fürsten- etc.), Dynastie, innerdynastische Konkurrenz). *Hans Walther*, Wehrbautennamen. In: *Andrea Brendler/Silvio Brendler* (Hrsg.), Namenarten und ihre Erforschung: ein Lehrbuch für das Studium der Onomastik: anlässlich des 70. Geburtstages von Karlheinz Hengst, Hamburg 2004, S. 427–468, hier S. 442 benennt hingegen acht Gruppen (Merkmale, Funktion, Burgherr, Lage, ritterliche Kultur, Namendifferenzierung, Wüstungsname, Namenkonversionen) und *Heinrich Boxler*, Burgnamen. In: Namenforschung – Name Studies – Les noms propres. Ein internationales Handbuch zur Onomastik, hrsg. von *Ernst Eichler* u. a., 2. Halbbd. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 11), Berlin/New York 1996, S. 1596–1600, hier S. 1599–1600 konstatiert sogar nur fünf Gruppen (Lage, bestehende Namen, Personennamen, bauliche Besonderheit, Prunk- und Trutznamen).
- ³ So begreift etwa *Boxler* Burgnamen (wie Anm. 2), S. 1596 als „eigentliche Burgnamen“ nur solche, die „willentlich geschaffen“ wurden. Auch *Walther*, Wehrbautennamen (wie Anm. 2), S. 427 geht von ‚ursprünglichen‘ bzw. ‚primären‘ Burgnamen gegenüber ‚sekundären‘ („das heißt aus einer ursprünglich funktional anderen Namenart beziehungsweise Zuordnung stammenden“) Burgnamen aus. Ähnlich *Peter Wiesinger*, Die Namen der Burgen im niederösterreichischen Waldviertel und in der Wachau. In: *Sein & Sinn – Burg & Mensch*, Niederösterreichische Landesausstellung 2001, hrsg. von *Falko Daim/Thomas Kühntreiber*, St. Pölten 2001, S. 469–487, hier S. 470.
- ⁴ *Friedrich Gorissen*, Niederrheinländische Burgnamen (Bijdragen en Mededelingen van de Commissie voor Naamkunde en Nederzettingsgeschiedenis van den Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen te Amsterdam, Bd. 26), Amsterdam 1972, S. 72 ist der Ansicht, dass die Bildung von Burgnamen nach Wappentieren oder ritterlichen Tugenden am Niederrhein erst unter den staufischen Kaisern in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts aufkam, geht dabei aber sehr schematisch vom Antagonismus zwischen den Adlerwappen der staufischen und den Löwenwappen der welfischen Partei aus, was sich so nicht halten lässt.
- ⁵ Ein Wolfswappen trug etwa die Familie von Bartensleben, die als Erbauer der *Wolfsburg* in der namensgleichen niedersächsischen Industriestadt gelten, dazu *Martin Fimpel*, Schloss Wolfsburg 1302–1945. In: *Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 75/2003, S. 127–159, hier S. 129.
- ⁶ *Gorissen* Burgnamen (wie Anm. 4), S. 56–61, S. 74–76; *Walther*, Wehrbautennamen (wie Anm. 2), S. 443.
- ⁷ Der Name der Burg *Wildenberg* im Odenwald kann auf die Graalsburg *Munsalvaesche* im Parzival Wolframs von Eschenbach bezogen werden, *Boxler*, Burgnamen (wie Anm. 2), S. 1598. Der Name *Thurandt* dürfte sich von der Kreuzfahrerburg Toron im heutigen Libanon ableiten, *Jens Friedhoff*, Thurandt. In: EDIDAT, URL: <http://www.ms-visu-com.de/cgi-bin/ebidat.pl?id=480>
- ⁸ *Werner Meyer*, Die Burg als repräsentatives Statussymbol. Ein Beitrag zum Verständnis des mittelalterlichen Burgenbaues. In: *Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 33/1976, S. 173–181, hier S. 175.
- ⁹ *Thomas Steinmetz*, „Redende“ Burgnamen als politische Bedeutungsträger. In: *Der Odenwald. Zeitschrift des Breuer-Bundes* 49/2002, S. 47–53, hier S. 48.
- ¹⁰ Ebd., S. 49–51. Ebenfalls interessant, aber nicht in gleichem Maße überzeugend, ist seine These, den Namen der Mainburg *Rothenfels* vom staufischen Rothenburg ob der Tauber abzuleiten und somit eine über den Namen des Sitzes verdeutlichte Anlehnung der Erbauer an das Königsgeschlecht zu vermuten, da der Name der Burg sich auch schlicht auf den vorwiegend als Baumaterial genutzten Buntsandstein wie auf die Lage auf einem gerodeten Felsen beziehen kann. Redende bzw. programmatische Burgnamen seien im Odenwald nur bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts üblich gewesen. Allerdings irrt er, wenn er ebd., S. 48 meint, dass Burgen die einzigen Bauten des Mittelalters seien, denen Eigennamen verliehen wurden. Dies stimmt nicht, denn auch Stadthäuser trugen oft vergleichbare Namen.
- ¹¹ *Kirstin Casemir*, Burgen und ihre Namen. In: *Gerd Steinwascher* (Hrsg.), Adelige Herrschaft und Herrschaftssitze in Nordwestdeutschland im Mittelalter, Edewecht 2016, S. 29–40, hier S. 39.
- ¹² *Steinmetz*, Burgnamen (wie Anm. 9), S. 47.
- ¹³ *Bauer*, Zeichencharakter (wie Anm. 2), S. 89–114.
- ¹⁴ Ebd., S. 89–90.
- ¹⁵ Ebd., S. 91–92.
- ¹⁶ Ebd., S. 95–96.
- ¹⁷ *Friedhelm Debus*, Namenkunde und Namengeschichte. Eine Einführung (Grundlagen der Germanistik, Bd. 51), Berlin 2012, hier S. 69; ebd., S. 179–180 meint er: „In der Ritterzeit sind es dann vorwiegend standesorientierte oder poetisch-prunkvolle Namen (z. B. *Fürsteneck*, *Grebenstein*, *Wartburg*, *Stolzeneck*, *Frauenberg*, *Ehrenfels*) oder heraldisch bestimmte Namen (z. B. *Arnstein*, *Drachenfels*).“
- ¹⁸ *Boxler*, Burgnamen (wie Anm. 2); *Ders.*, Adeliges Selbstbewusstsein und Burgnamen. In: *Joachim Zeune* (Hrsg.), Adelskulturen auf Burgen (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung, Reihe B: Schriften, Bd. 16), Braubach 2019, S. 173–181.
- ¹⁹ *Boxler* Adliges Selbstbewusstsein (wie Anm. 18), S. 176.
- ²⁰ Ebd., S. 180.
- ²¹ Ebd., S. 176.
- ²² Ein – freilich wesentlich jüngerer – Beispiel ist die Festung Gibraltar, die ihren Ruf als uneinnehmbar durch zahlreiche fehlgeschlagene Belagerungen, vor allem jene von 1779 bis 1783, erwies. In der Folge wurde der Name *Gibraltar* zum Synonym für eine (faktische oder nur intendierte) Uneinnehmbarkeit, wie die diversen *Gibraltars des Nordens*, darunter die Festungsstadt Luxemburg, die Festung Hameln an der Weser oder die Insel Festung Sveaborg (heute Suomalina) vor Helsinki zeigen, dazu *Carl Nordling*, Capturing ‘The Gibraltar of the North’. How Swedish Sveaborg was taken by the Russians in 1808. In: *Journal of Slavic Military Studies* 17,4/2004, S. 715–725; *Joachim Schween*, Die Hamelner Klüftfestung: ‚Gibraltar des Nordens‘. In: *Gabriele Zipf* (Hrsg.), An Weser und Leine. Ausflüge zwischen Hannover, Hildesheim, Schaumburg und Hameln (Ausflüge zu Archäologie, Geschichte und Kultur in Deutschland, Bd. 59), Darmstadt 2015, S. 133–135.
- ²³ *Boxler*, Adliges Selbstbewusstsein (wie Anm. 18), S. 177.
- ²⁴ Diesen Aspekt betont auch *Thomas Kühntreiber*, Die Ikonologie der Burgenarchitektur. In: *Olaf Wagener* (Hrsg.), Die imaginäre Burg (Beihefte zur Mediaevistik, Bd. 11), Frankfurt am Main 2009, S. 53–92, hier S. 72.

- ²⁵ Vgl. dazu *Peter Johaneck*, Die Mauer und die Heiligen. Stadtvorstellungen im Mittelalter. In: *Wolfgang Behringer/Bernd Roeck* (Hrsg.), *Das Bild der Stadt in der Neuzeit 1400–1800*, München 1999, S. 26–38; *Ernst Voltmer*, *Leben im Schutz der Heiligen. Die mittelalterliche Stadt als Kult- und Kampfgemeinschaft*. In: *Christian Meyer* (Hrsg.), *Die okzidentale Stadt nach Max Weber* (Beihefte der Historischen Zeitschrift, 17), München 1994, S. 213–242.
- ²⁶ *Maurice Keen*, *Das Rittertum*. Aus dem Englischen übertragen von *Harald Ehrhardt*, Düsseldorf 2002, S. 9; *Jan Ulrich Keupp*, *Dienst und Verdienst: die Ministerialen Friedrich Barbarossas und Heinrichs VI.* (Monographien zur Geschichte des Mittelalters, Bd. 48), Stuttgart 2002, S. 421.
- ²⁷ Dazu etwa *Sebastian Steinbach*, *Jagdhelfer und Standessymbol. Die Falkenjagd auf Münzen des Hochmittelalters*. In: *Greifvögel und Falknerei* 2008, S. 199–204; *R. Waller*, *Die Falknerei auf mittelalterlichen Burgen*. In: *Burgen und Schlösser* 8/1967, S. 18–20.
- ²⁸ *Boxler*, *Burgnamen* (wie Anm. 2), S. 1596.
- ²⁹ *Casemir*, *Burgen* (wie Anm. 11), S. 29–40.
- ³⁰ Ebd., S. 34.
- ³¹ Ebd., S. 39–40. Dabei betont sie allerdings nachdrücklich, dass von einer „Wucherung“ der Trutznamen in Niedersachsen keine Spur zu finden sei.
- ³² *Stefan Frankewitz*, *Landesburgen, Burgen, Schlösser und Feste Häuser bis 1500 im Spiegel der Schriftzeugnisse* (Geschichtlicher Atlas der Rheinlande, Beiheft IV/12), Bonn 2007. Frankewitz behandelt aufgrund der Vorgaben der Reihe allerdings nicht den gesamten hier interessierenden Raum und klammert etwa Teile der Nordeifel und des Bergischen sowie das Siebengebirge aus.
- ³³ www.ebidat.de
- ³⁴ Mit Teilausnahme für das ehemalige Herzogtum Geldern, das *Gorissen*, *Burgnamen* (wie Anm. 4) behandelt.
- ³⁵ *Werner Paravicini*, *Die ritterlich-höfische Kultur des Mittelalters* (Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 32), München 2011, S. 30. Vgl. dazu dessen hervorragende Studie *Ritterliches Rheinland*. In: *Ders.*, *Noblesse. Studien zum adeligen Leben im spätmittelalterlichen Europa*, hrsg. von *Jan Hirschiegel/Andreas Ranft/Jörg Wettlaufer*, Ostfildern 2012, S. 217–249, in der Paravicini ebd., S. 239 das Rheinland als „ein Kerngebiet ritterlich-höfischer Kultur“ bezeichnet. Exemplarisch sei zudem auf die Bedeutung der Rheinlande im Kontext der Kreuzzüge ins Heilige Land verwiesen, dazu *Alexander Berner*, *Kreuzfahrer aus dem Nordwesten des Reichs 1096–1230*. In: *Nikolas Jaspert/Stefan Tebruck* (Hrsg.), *Die Kreuzzugsbewegung im römisch-deutschen Reich* (11.–13. Jahrhundert), Ostfildern 2016, S. 13–40; *Friedrich Kurth*, *Der Anteil der niederdeutschen Kreuzfahrer an den Kämpfen der Portugiesen gegen die Mauren*. In: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung*, Ergänzungsband 8/1911, S. 131–251; *Jaap J. van Moolenbroek*, *Dreihundert Schiffe für das Heilige Land*. Oliver von Köln und die Kreuzzugskampagne der Jahre 1213–1217. In: *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein* 201/1998, S. 19–44.
- ³⁶ Den ersten Schritt in der Entwicklung bildeten die Herkunftsnamen, die im niederrheinischen Adel seit dem ausgehenden 11. Jahrhundert üblich wurden, *Boxler*, *Adliges Selbstbewusstsein* (wie Anm. 18), S. 174; *Gorissen*, *Burgnamen* (wie Anm. 4), S. 65; *Stefan Frankewitz*, *Burgenbau und Herrlichkeiten am Niederrhein im späten Mittelalter*. In: *Burgen und Schlösser* 48. Jg., 1/2007, S. 29–33, hier S. 29.
- ³⁷ Ein weiteres Beispiel sowohl für die Wandelbarkeit als auch für die mitunter unklare Zuordnung von Burgnamen liefern die beiden *Bachem* genannten Anlagen im gleichnamigen Ort westlich von Köln. Sie waren zudem bis ins späte 14. Jahrhundert beide im Besitz der Herren von Bachem. Eine der Burgen ist heute unter dem Namen Hemmerich bekannt und war mit dem Amt des kurkölnischen Erbkämmerers verbunden. Die zweite Burg im Ort trägt noch stets den Namen Bachem, war allerdings seit 1326 ein Lehen der Grafen und späteren Herzöge von Jülich. Die Quellen erlau-
- ben nicht immer eine Unterscheidung der beiden Bachemer Burgen, die vorrangig über den jeweiligen Lehnsherrn funktioniert, dazu *Markus Jansen*, *myt dem swerde gewonnen*. Die Burgenpolitik der Stadt Köln im Spätmittelalter. In: *Burgen im Vogtland und in angrenzenden Gebieten*, Petersberg 2022, S. 174, Anm. 13.
- ³⁸ *Frankewitz*, *Landesburgen* (wie Anm. 32), S. 56. Zur Burg *Claudia Euskirchen*, *Geschichte der Adelsburg Landsberg*. In: *Uta Hassler/Norbert Nußbaum/Werner Plumpe* (Hrsg.), *August Thyssen und Schloss Landsberg. Ein Unternehmer und sein Haus*, Darmstadt 2013, S. 133–154.
- ³⁹ 1389 wurde die Burg *Griffensteyne* geschrieben, dazu *Theo Volmert*, *Rittersitze und Schlösser an der Anger*. In: *Die Quecke* 45/1975, S. 1–34, hier S. 7.
- ⁴⁰ Die *Stolzenburg* genannte Anlage über dem Fluss Urft ist hoch- oder spätmittelalterlichen Ursprungs, allerdings war man lange davon ausgegangen, dass ihr Name auch eine spätere, retrospektive Schöpfung sein könnte, dazu *Ernst Wackenroder*, *Die Kunstdenkmäler des Kreises Schleiden* (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Bd. 11,2), Düsseldorf 1932, S. 512–513. Demgegenüber konnte *Nikolaus Reinartz*, *Stolzenburg und Dalbenden*. In: *Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde* 13/1941–44, S. 25–32, hier S. 26, zumindest auf ein Protokoll des Reichskammergerichts von 1643 verweisen, wo *Stolzenburg* als einstiger Name der nunmehr unbewohnten, vermutlich wüsten Anlage genannt wird. Der Name wird allerdings bereits 1502/1503 in einem Lagerbuch der Abtei Steinfeld als *Stoltzenborch* erwähnt und kann daher mit großer Wahrscheinlichkeit als ursprünglicher Name der Burg gelten, Urkundenbuch der Abtei Steinfeld, bearb. von *Ingrid Joester* (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, Bd. 60), Köln 1976, S. 645. Ferner *Hans-Jürgen Greggersen*, *Stolzenburg*. In: EBIDAT, URL: <http://www.ms-visucom.de/cgi-bin/ebidat.pl?id=4373>
- ⁴¹ *Gorissen*, *Burgnamen* (wie Anm. 4), S. 64 hebt die 1171 belegte Reichsburg *Berinstein* sogar als ältesten Burgnamen der Region hervor.
- ⁴² 1295 ist hingegen die Rede von *Darenborch*, vgl. *Frankewitz*, *Landesburgen* (wie Anm. 32), S. 43; *Laurens Smals/Leonoor van de Werk*, *Doornburg*. In: EBIDAT, URL: <http://www.ms-visucom.de/cgi-bin/ebidat.pl?id=2090>
- ⁴³ Zuvor wurde die Burg schlicht *Nimwegen / Nijmegen* genannt, zu ihrer Geschichte vgl. *Jan Jacob Weve*, *De Valkhofburcht te Nijmegen. Een alsnog-uitgave van het manuscript uit 1925*. Samenstelling en redactie *Jack M. T. Nooy*, Nimwegen 1994.
- ⁴⁴ Deutsches Wörterbuch von *Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*, Bd. 11, Sp. 1200–1203; *Bert Thissen*, *Die Klever Burg von ihren Anfängen bis 1609*. In: *Wiltrud Schnütgen* (Hrsg.), *Die Burg auf dem Berge*. Beiträge zur Geschichte der Klever Schwanenburg, Kleve 2000, hier S. 14. Dazu auch *Guido von Büren/Stefanie Lieb*, *„Mein lieber Schwan!“ Die Auswirkungen eines Tiermythos auf die Schwanenburg in Kleve und Schloss Neuschwanstein*. In: *Daniel Burger* (Hrsg.), *Tiere auf Burgen und frühen Schlössern* (Forschungen zu Burgen und Schlössern, Bd. 16), Petersberg 2015, S. 169–181.
- ⁴⁵ *Frankewitz*, *Landesburgen* (wie Anm. 32), S. 55; *Jens Wroblewski*, *Burg und Stadt Kranenburg – Etappen mittelalterlicher Befestigungskunst*. In: *Geschichte im Turm*. Katalog zur ortsgeschichtlichen Ausstellung im Mühlenturm Kranenburg, hrsg. vom Verein für Heimatschutz 1922 e.V. Kranenburg, Kranenburg 2006, S. 39–50. Der Name könnte, wie *Wroblewski* ebd., S. 40 meint, als *Bruch* (Sumpfland), in dem Kraniche zu finden sind, gedeutet werden. Allerdings muss *-burg* keine Verballhornung von *-bruch* sein, sondern kann auch die Burg am Ort, wo Kraniche zu finden sind, meinen.
- ⁴⁶ 1386, 1394 und 1425 als *Rosenuwe*, *Frankewitz*, *Landesburgen im Spiegel der Schriftzeugnisse*, S. 64.
- ⁴⁷ Deutsches Wörterbuch von *Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*, Bd. 10, Sp. 949. Zu der Anlage *Carl Pause/Martin Stitz*, *Die Burg Helfenstein in Neuss*. In: *Novaesium*. Neusser Jahrbuch für Kunst, Kultur und Geschichte 2019, S. 44–54; *Frankewitz*,

- Landesburgen (wie Anm. 32), S.49. *Franzjosef Habitz*, Die Herrschaft Helpenstein. In: Almanach für den Kreis Neuss 1984, S. 36–47 behauptet eine Herkunft der Helpensteiner aus Süddeutschland, die demgemäß ihren Namen auf die niederrheinische Burg übertragen hätten, bleibt allerdings Belege für diese fragwürdige These schuldig. In diesem Fall wäre *Helpenstein* nicht als ‚ritterlicher‘ Burgname im eigentlichen Sinne zu betrachten, da er sich von einem bereits diesen Namen tragenden Geschlecht ableitete.
- ⁴⁸ *Wim Huppertz/Ben Olde Meierink/Ronald Rommes*, Kastelen in Limburg. Burchten en landhuizen (1000–1800), Utrecht 2005, S. 247–251.
- ⁴⁹ 1342 als *Twingenberg* bezeichnet, *Frankewitz*, Landesburgen (wie Anm. 32), S. 71; *Christoph Reichmann*, Zwingenberg bei Krefeld. In: EBIDAT, URL: <http://www.ms-visucom.de/cgi-bin/ebidat.pl?id=4283>
- ⁵⁰ 1166 wurde die Burg als *Litheberg* bezeichnet, *Frankewitz*, Landesburgen (wie Anm. 32), S. 57; Deutsches Wörterbuch von *Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*, Bd. 12, Sp. 727. Digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, URL: <https://www.woerterbuchnetz.de/DWB>, abgerufen am 15.07.2021.
- ⁵¹ *Jens Friedhoff/Ludger Fischer*, Monschau. In: EBIDAT, URL: <https://www.ebidat.de/cgi-bin/ebidat.pl?id=3699>; *Jens Friedhoff*, Monreal, Löwenburg. In: EBIDAT, URL: <http://www.ms-visucom.de/cgi-bin/ebidat.pl?id=125>
- ⁵² Es ist allerdings damit zu rechnen, dass es weitere Burgen gab, die – und damit auch deren Namen – völlig aus der schriftlichen wie materiellen Überlieferung verschwunden sind (wie dies auch auf das Bergland zutrifft).
- ⁵³ *Boxler*, Burgnamen (wie Anm. 2), S. 1598: „Die topographischen Gegebenheiten spielten kaum noch eine Rolle, und der Namentypus verbreitete sich in ganz Europa. Eine Burg konnte mitten in der Ebene den Namen Helfenberg tragen.“
- ⁵⁴ Ebenso gilt dies im Übrigen für Endungen auf *-stein* oder *-berg* (etwa Stein [NL], Bensberg, Heinsberg, Wassenberg, Wilhelmstein); sie blieben meist Höhenburgen vorbehalten. Ebenso beobachtete bereits *Gorissen*, Burgnamen (wie Anm. 4), S. 72, dass Burgnamen auf *-eck* am Rhein nur im Bergland vorkommen.
- ⁵⁵ Vgl. Anm. 34.
- ⁵⁶ *Timo Bremer*, The Meaning of a Castle's Location – The Impact of Social Status and Power on the Site Selection of Noble Residences in the Northern Rhineland. In: *Stefan Magnussen/Daniel Kossack* (Hrsg.), Castles as European Phenomena. Towards an international approach to medieval castles in Europe, Frankfurt am Main 2018, S. 47–62. Er untersuchte 159 Burgen in den Kreisen Düren und Rhein-Erft unter Auslassung des Berglandes sowie der Stadtburgen. Die Burgen des 14. und 15. Jahrhunderts lagen dabei näher an Siedlungen als jene des 12. und 13. Jahrhunderts. Bremer vermutet ebd., S. 53, dass die meisten Burgen leicht von den Siedlungen abgesetzt erbaut wurden, was aber ohne großflächige Siedlungsarchäologie eine reine Vermutung bleiben muss.
- ⁵⁷ Ähnlich beobachtet dies *Wiesinger*, Namen (wie Anm. 3), S. 470–471 für das österreichische Waldviertel und die Wachau.
- ⁵⁸ Die Beispiele für den Niederrhein (etwa *Zwingenberg*, *Montfort* oder *Rosenau*) wurden oben bereits aufgeführt. Siedlungsnamen trugen etwa die Burgen *Hückeswagen* im Bergischen Land oder *Blankenheim* in der Eifel. Burg *Are* trug ihren Namen, ungeachtet des Adlerwappens des gleichnamigen Grafengeschlechts, nach dem frühmittelalterlichen Ahrgau, der wiederum nach dem Fluss Ahr benannt war.
- ⁵⁹ Ein grober Überblick bei *Erika Weber*, Hausnamen. In: *Andrea Brendler* (Hrsg.), Namenarten und ihre Erforschung. Ein Lehrbuch für das Studium der Onomastik, anlässlich des 70. Geburtstages von Karlheinz Hengst (Lehr- und Handbücher zur Onomastik, Bd. 1), Hamburg 2004, S. 469–490.
- Ernst Grohne*, Die Hausnamen und Hauszeichen, ihre Geschichte, Verbreitung und Einwirkung auf die Bildung der Familien- und Gassennamen, Göttingen 1913.
- Unter den zahlreichen, mal mehr mal minder wissenschaftlichen Detailstudien seien hier nur *Wolfgang Jungandreas*, Die Hausnamen im alten Trier. In: Kurtrierisches Jahrbuch 6/1966, S. 79–100 und *Adolf Seibig*, Hausnamen als Merkmal mittelalterlicher Städte am Beispiel der Stadt Gelnhausen. In: Gelnhäuser Geschichtsblätter 1978–79, S. 81–97 erwähnt.
- ⁶⁰ Dazu sei nur verwiesen auf *Kurt Andermann*, Helmbrecht überall? Zur sozialen Dynamik zwischen Nicht-Adel und Adel im späten Mittelalter. In: *Roman Zehetmayer/Christina Mochty-Weltin* (Hrsg.), Adel und Verfassung im hoch- und spätmittelalterlichen Reich (Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv, Bd. 18), St. Pölten 2018, S. 173–186; *Gerhard Fouquet*, Zwischen Nicht-Adel und Adel. Eine Zusammenfassung. In: *Kurt Andermann/Peter Johaneck* (Hrsg.), Zwischen Nicht-Adel und Adel (Vorträge und Forschungen, Bd. 53), Stuttgart 2001, S. 417–434 sowie auf die Dissertation des Verfassers: *Markus Jansen*, Die Stadt der Ritter und die siegreiche Gemeinde. Dynamiken kriegerischer Habitusformen und Narrative innerhalb der Kölner Elite des Spätmittelalters, Diss. Köln 2021 (im Druck; erscheint voraussichtlich 2022/2023).
- ⁶¹ Die Klassifizierungsversuche vormoderner Hausnamen sind dabei noch diverser als sich dies für die Burgnamen feststellen lässt. Eine sehr weite, aber zu stark schematisierte Unterteilung von Hausnamen entwirft *Grohne*, Hausnamen (wie Anm. 59), S. 180–196, der als Kategorien nennt: Kennzeichen des Grundstückes, Lokalbenennungen, Lage, bauliche Besonderheiten, Farbe, Haustür, Gewerbe, Namen auf *-berg*, *-burg* oder *-stein*, Wandmalereien, Religion, Wappen, Handel, Kriegswesen, Jagd, Hausrat, historische und mythische Personen, Tiere, Reptilien, Fische oder Insekten, Pflanzen, Himmelskörper und Wettererscheinungen. *Weber*, Hausnamen (wie Anm. 59), S. 480 hingegen nennt mit Pflanzen, Architekturmerkmalen, Personen, Handel und Verwaltung deutlich weniger Namenskategorien. *Jungandreas*, Hausnamen (wie Anm. 59), S. 79–100 gruppiert die Hausnamen hingegen in nur zwei Gruppen: die Beschreibung des Hauses und seiner Merkmale sowie Bezüge auf Besitzer und Bewohner (und damit teils verbunden Herkunfts- und Ortsnamen sowie sich auf den Besitzer beziehende Ereignisnamen). *Seibig*, Hausnamen (wie Anm. 59), S. 83 nennt Besonderheiten von Grundstück und Haus, Handwerk und Gewerbe, Religion und Sage, Name und Eigenart des Bewohners, Ortsnamen, bildliche Namen und Heraldik.
- ⁶² Dazu vor allem *Hermann Keussen*, Topographie der Stadt Köln im Mittelalter, Bonn 1910, Bd. I, S. 86*–90*; Bd. II, S. 341–478 und auf diesem aufbauend *Hans Vogts*, Das Kölner Wohnhaus bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, 2 Bde., Neuss 1966, hier Bd. I, S. 142–143; II, S. 809–819.
- ⁶³ Zahlen dazu bei *Frank G. Hirschmann*, Die herausragende Bedeutung der Metropole Köln im Mittelalter – eine datengestützte Untersuchung. In: Geschichte in Köln 59/2013, S. 43–74.
- ⁶⁴ Vgl. Anm. 60.
- ⁶⁵ *Vogts*, Kölner Wohnhaus I (wie Anm. 62), S. 143.
- ⁶⁶ *Gorissen*, Burgnamen (wie Anm. 4), S. 65.
- ⁶⁷ Dazu ausführlich *Jansen*, Stadt (wie Anm. 60).
- ⁶⁸ *Debus*, Namenkunde (wie Anm. 17), S. 69. Ähnlich wertet *Boxler*, Burgnamen (wie Anm. 4), S. 1596 sie als „Ausdruck einer kleinen, elitären Schicht“.
- ⁶⁹ Ebenso *Jansen*, Stadt (wie Anm. 60).